4) Das Harz iſt nicht der einzige purgirende Stoff im Ricinusöl. Außerdem findet ſich, ſelbſt in ganz friſchen Samen, eine gewiſſe Menge Säure, die ſich mit dem Alter des Oels oder auch durch Erhitzung deſſelben vermehrt. Dieſe Säure trägt ohne Zweifel mehr oder weniger, mit dem harzigen Stoff, zu den purgirenden Wirkungen des Oels bei.

5) Der Samen von Croton tiglium enthält ein dem der Euphorbiaceen ähnliches Oel, wahrſcheinlich auch Harz, das es in Auflöſung behält, aber es unterſcheidet ſich weſentlich davon durch ein ätheriſches, ſauerwerdendes Oel, das auf den thieriſchen Organismus eine den heftigſten Giften ähnliche Wirkung ausübt.

Ueber die giftige Eigenſchaft der Coriaria myrtifolia.

Bekanntlich ſoll in Frankreich ein Dekokt von Fol. Senae, die mit Blättern von Coriaria myrtifolia vermiſcht waren, tödtliche Wirkungen hervorgebracht haben. Nach früheren Beobachtungen ſchon war dieſe Pflanze verdächtig; doch glaubte man, daß nur die Beeren giftig ſeyn, worüber Sauvages einige Beobachtungen erzählt (Hist. de l'acad. royal. des sc. 1739. 437), und Pujade (An-

---

in ſehr verſchiedenen Organen derſelben vorzukommen, und die geringe Menge des Harzes in dem Samen der Euphorbiaceen, worin dagegen die ölige Subſtanz reichlich entwickelt iſt, mit dieſer, dem größern Harz- und Wachsgehalt des Milchſaftes, der Struktur des Stamms und des Samens in Verhältniſſen zu ſtehen, die wir hier nur anzudeuten uns erlauben. Br.).

nal. de la soc. de méd. de Montpellier XXVI. 583). Auch Gouan und Decandolle erzählen von giftigen Eigenschaften des Gerberstrauchs. Peschier in Genf erklärt sich aber dagegen (Trommsd. N. J. XVI. b. 58). Er fand in den Blättern fettes Oel, Harz, ein eigenthümliches alkalisches Princip, gelben Farbestoff, Gummi, Chlorophyll, Gerbstoff, Gallussäure, gallussaures und salzs. Kali und Fasern; das Dekokt der Blätter zeigte keine giftigen Wirkungen.

Herr Professor Mayer in Bonn wurde nun bewogen, um diese Widersprüche zu lösen, Versuche über die Wirkung der Coriaria an Thieren anzustellen, und Professor Fr. Nees von Esenbeck stellte zu dem Behuf mehre Präparate aus dieser Pflanze dar. Der wäßrige Auszug der Coriaria-Blätter nimmt vorzugsweise den Gerbestoff auf. Das wäßrige Dekokt enthält keinen Schwefel, auch kein Ammoniak. Ein Alkaloid fand sich nicht. Der von Gummi befreite Extractivstoff riecht und schmeckt wie Extract. Graminis, was vielleicht von einem Zuckergehalte herrührt. Das in Aether lösliche fette Oel, welches Peschier erhielt, fand sich in den von einem cultivirten Strauche herrührenden Blättern nicht; Grünharz aber in reicher Menge. Aus der großen Reihe von Versuchen, welche Herr Professor Mayer mit den verschiedenen wäßrigen und geistigen Extracten der Coriaria angestellt hat, ergiebt sich, daß sowohl der Genuß der Extracte, als auch und noch mehr die äußerliche Application dieser Extracte, in einer Stunde, in der Dosis von einigen Granen bis zu einer halben Drachme, schon auf die meisten Thiere sehr schädlich, meist tödtlich wirke, besonders auf reißende oder fleischfressende Thiere, als Hunde und Katzen; merkwürdig aber ist es, daß pflanzenfressende Thiere, wie Kaninchen, weder durch innerliche noch durch äußerliche Anwendung dieser Pflanze

besonders afficirt werden. Das Gift dieser Pflanze scheint sich daher den sogenannten kalten Narcoticis, oder Cicuta und Belladonna, zu nähern, die auch von pflanzenfressenden Thieren ohne Schaden genossen werden; es unterscheidet sich dadurch auf der andern Seite von Menispermum Coculus, mit dem es in seiner übrigen Wirkung viel Aehnliches hat.

Die Wirkungen des Giftes der Coriaria sind so bedeutend, daß es, besonders bei äußerlicher Applicirung an Hunden unter den schrecklichsten und grausamsten Martern nach wenigen Stunden den Tod herbeiführte. Es entstehen zuerst convulsivische Bewegungen der hintern und vordern Extremitäten, welche bald auch den Kopf ergreifen. Es tritt heftiges und fortwährendes Würgen ein mit Schäumen des Maules; die Muskeln des Brustkastens und des Unterleibes, Augenlieder und Augapfel werden von heftigen Convulsionen ergriffen. Dieser Zustand dauert einige Stunden. Herzschlag und Respiration werden immer langsamer, aussetzend; endlich wird das Thier unempfindlich, halb gelähmt, es tritt ein apoplektischer Zustand ein, und das Thier erkaltet und stirbt ermattet. Bei der Section trifft man das Blut in den Herzhöhlen meist noch im flüssigen Zustande; die Reizbarkeit des Herzens, der Muskeln und des Nervensystems ist völlig erloschen; die Substanz des Gehirns ist mit Blut überfüllt, wahrscheinlich in Folge des vor dem Tode eintretenden apoplektischen Zustandes. War das Gift innerlich genommen, so bleibt es häufig ohne lebensgefährliche Folgen, wie die der Acria narcotica, wenn es bald nach 5 — 10 Minuten wieder ausgebrochen wird. Das aus dem Safte bereitete Extract der Coriaria wirkte im Allgemeinen stärker als das durch Infusion bewirkte Extract. Die analitischen Präparate waren viel weniger wirksam als diese Extracte. Das destillirte Wasser und Harz

wurden ohne merklichen Nachtheil von Thieren vertragen. Die Wirkung der Coriaria kömmt mit einigen scharfen Pflanzen, als Menispermum Coculus, besonders aber mit Rhus Toxicodendron und Upas Anthiar am meisten überein (Journ. der pract. Heilkunde von Hufeland u. Osann LXVIII. d. 43).

Ueber den Mangel der linken Niere bei einem Schweine, und das Vorkommen einer Wasserblase an deren Stelle;

von

G. Busch in Bleckede.

Das Schwein, wobei sich diese abnorme Bildung vorfand, war zweijährig, und nicht natürlichen Todes gestorben, sondern gemästet geschlachtet worden. Nach der Angabe des Besitzers war es immer gesund gewesen, und hatte einmal geferkelt. Diese die Stelle der einen Niere vertretenden Blase fand sich aus mehreren kleineren an einander hängenden Häuten zusammengesetzet, worin jede einzelne eine nierenförmige Gestalt besaß, und nach innen mit einer Oeffnung versehen war, so daß die darin befindliche Flüssigkeiten mit einander communicirten.

Das absolute Gewicht der Flüssigkeit betrug sechs Civilpfunde; sie besaß eine schwach weingelbe Farbe, bei vollkommner Durchsichtigkeit; war geruchlos, und hatte einen milden salzigen Geschmack, indessen bekam ein Theil derselben, welcher an einem warmen Orte aufbewahrt wurde, bald einen hervorstechenden ammoniakalischen Geruch wie faulender Urin.

Ihre specifische Schwere betrug 1,007.